

Ostern

Autor(en): **M.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 13

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 13 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

27. März 1937

Ostern

Wie feierlich die Osterglocken klingen
Aus Stadt und Dorf, vom hohen Turm herab;
Das Lied sie von der Auferstehung singen,
Vom Sieg des Lebens über Tod und Grab.

Auch die Natur erwacht zu neuem Leben,
Die kürzlich noch im Winterschlaf lag.
O Wunderkraft! Geheimnisvolles Weben!
O einzig schöner Auferstehungstag!

In Feld und Wald, in Tälern und auf Höhen
Ein Wachsen, Blühen mit erneuter Pracht.
Welch' Farbenspiel! Gar lieblich anzusehen.
Wie schön hat Gott die Erde doch gemacht!

Und neue Melodien, neue Lieder
Singt uns der lieben Vöglein munt're Schar;
Sie bringen ihre Weisen immer wieder
Zu Gottes Lob, zu unsrer Freude dar.

Fühlst Du, o Mensch, inmitten solcher Freuden,
Nicht neue Lebenskraft ins Herz einzieh'n?
Wird nicht nach Winters Strenge, Not und Leiden
Ein schöner Frühlingmorgen dir erblüh'n?

Manch' Pflänzlein zart, im Herzen tief verborgen,
Wollt wachsen, froh dem Licht entgegeng'h'n:
Da kam ein Reif, statt einem Frühlingmorgen
Und um das zarte Pflänzlein war's gesch'h'n.

Manch' Blume hold den Lebensweg einst schmückte,
Zu eignem und zu And'rer Glück und Freud';
Doch rauher Stürme Weh'n die Blüte knickte
Und, ach, ganz still kam über Nacht das Leid.

Doch hat nach Nacht und Grau'n, nach Sturmeswehen
Dir immer wieder Sonnenschein gelacht;
Viel Schönes, herrliches sahst Du erstehen
In Deinem Leben, das Dich froh gemacht.

Hat nicht ein Grabeshügel Dich gelehret:
Charfreitagschmerz und Osterfreud' zugleich?
Der müde Leib zum Staub zurückgekehret,
Die Seele auf in Gottes ew'ges Reich...

Ja, Gott sei Dank! Charfreitags dunkeln Stunden
Folgt immer wieder Osterherrlichkeit;
Und Leid und Schmerz sind siegreich überwunden,
Nach Sorg' und Not winkt wieder frohe Zeit.

Empor zum Licht, befreit von schweren Banden,
Zu dem, was recht und edel, gut und rein!
In jedem Herz und Haus, in allen Landen
Möcht' solch' ein großes „Auferstehen“ sein!

M. W.

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

13

Andreas Zumbunn hat Jorinde im Laufe des Abends, ihm aufzuschreiben, wo und wann ihre Erzählertage stattfinden. Er kenne alle die umliegenden Orte, jedes Dorf im ganzen Kanton, da seine Arbeit, die Beaufsichtigung und Organisation der Heimarbeit, ja in seinen Händen liege. Möglicherweise bedürfe sie einmal einer Hilfe und er bitte sie, sich an ihn wenden zu wollen. Jorinde schrieb sofort die ganze Liste der Dörfer, die bereits um ihren Besuch gebeten hatten, und die Namen

derer, von denen sie hoffte, daß sie es tun würden. Jorinde wollte sich ja nicht allein auf ihren heimatlichen Umkreis beschränken, sondern so weit wandern und erzählen, als es ihr möglich war, und man sie rief. Sie hoffte — und einmal war ihr ja das Glück beinahe ohne ihr Zutun in den Schoß gefallen —, daß sie noch öfters „Abende für Erwachsene“ würde abhalten dürfen, und wollte sie aufs sorgfältigste vorbereiten und durch Neues ergänzen. Sie sei bis jetzt noch viel zu wenig da-